

ALMSCHNUPPERKURS



Nicht nur Zuckerschlecken: Kursleiterin Maria Anner, 25, ist Almerin aus Leidenschaft. Seit fünf Jahren führt sie interessierte Großstädter und Mochtger-Senner in die Grundlagen des Almlebens ein – auch in die harten Seiten.



Kälbchen füttern: ein Job, der Kursteilnehmerin Sonja Zollner sichtlich gefällt.



Unkraut jäten gehört auch dazu. Schwenden heißt das auf der Alm.

FOTOS: ADAM/HINTERSTOISSER (2)

Knochenjob mit Bergblick

Ein Sommer auf einer Alm ist für viele ein Traum. Doch oben auf dem Berg wartet nicht nur Heidi-Idylle sondern auch harte Arbeit, wie ein Almschnupperkurs unterhalb der Kampenwand zeigt.

VON AGLAJA ADAM

Aschau – Es ist einer der seltenen Tage in diesem Sommer, an dem es von morgens bis abends regnet. Traumhafter Blick über den Chiemsee, die Kampenwand vor blau-weißem Himmel: Fehlanzeige. Stattdessen Feuchtigkeit, die von allen Seiten in die Kleidung kriecht. Nebel, der die Kühe auf den Wiesen verschluckt. Wolken, in denen die Bergwelt verschwindet. „Mei, so Tage gibt's halt aa amoi“, tröstet Sennerin Ingrid Scheck die acht Amateur-Almerer, die den Weg zu ihr auf sich genommen haben. Die gekommen sind auf die Schlechtenbergalm im Chiemgau für einen zweitägigen Crash-Kurs im Melken, Schwenden, Kasen.

Auf der Alm ist man nicht zimperlich

Es sind Menschen mit den unterschiedlichsten Berufen, aus den verschiedensten Regionen Bayerns, die 150 Euro in die Hand genommen haben, um reinzuschneppern ins Almleben. Unter ihnen Helmut Bayreuther, bis aus Hof an der Saale ist der Elektrotechniker im Ruhestand angereist. Eine Zahnärztin ist dabei und eine Betriebsrätin. Fünf Frauen und drei Männer, die vom Leben im Einklang mit der Natur fasziniert sind. Und an diesem Tag gehört zur Natur Sprühregen.

Zwar gibt es erst eine Einführung in der warmen Hütte. Doch irgendwann klatscht Maria Anner in die Hände. Die 25-Jährige ist Almerin, es ist ihr achter Sommer auf der Milch-Alm, die direkt neben der Schlechtenbergalm liegt. „Raus jetzt mit euch, des schadt eich ned“, treibt sie die Teilnehmer an. Auf der Alm duzt man sich, und ist nicht zimperlich im Ton. Mit Gummistiefeln macht sich die

Gruppe auf zum „Koimer“ zählen. Die Sennerin muss jeden Tag schauen, ob die 27 Jungtiere, wie es hochdeutsch heißt, wohlauf sind. Bei dem Wetter kann leicht ein Tier abstürzen und sich verletzen. 63 Viecher sind oben auf der Schlechtenbergalm im Kampenwandgebiet, die drei Landwirte als Gemeinschaftsalm bewirtschaften.

Mancher wird zum Wiederholungstäter

„Das war eine Erfahrung“, wird Stephan aus Ebersberg über das Kühezählen später sagen. Für ihn eine Grenzerfahrung, er verliert die anderen im Nebel und kehrt alleine zur Hütte zurück.

„Viele kommen an ihre Grenzen“, sagt Ingrid Scheck. Die 44-Jährige weiß, dass die Sennerarbeit nicht nur Zuckerschlecken ist. Seit 27 Jahren ist sie jeden Sommer oben auf der Schlechtenbergalm. Landwirtschaft ist ihr Leben, unten in Aschau führt sie mit ihrem Mann einen Betrieb mit 25 Tieren. Sie hat sofort zugesagt, als das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Holzkirchen eine Sennerin suchte, die Anwärtern den Almalltag zeigt. Seit fünf Jahren führt sie nun mit Maria Anner ins echte Almleben ein. Sie hat viel gesehen. Von Rechtsanwältinnen über Krankenschwestern oder Tierärzten war alles dabei. „Aa Leit, die no nie mehra wie 20 Meter auf a Kuh dro warn.“

Doch mit Vorurteilen über die „Stoderer“ haben die Sennerinnen aufgeräumt. „Da bist oft überrascht, wie gut schickt die san“, sagt Maria. Gut erinnert sie sich an eine Berliner Lehrerin. Die ist Wiederholungstäterin und jetzt jeden Sommer auf der Alm. „Die meisten packt's.“

Die Arbeit auf der Alm ist „in“. Beim Almwirtschaftlichen Verein Oberbayern, ansässig in Holzkirchen, bewerben sich viele um einen Platz als Senner auf Zeit. „Grundkenntnisse im Umgang mit Rindern sollte man mitbringen“, sagt Susanne Krapfl vom Fachzentrum Almwirtschaft, oder zumindest eben an einem Almschnupperkurs teilnehmen. Die Plätze sind jedes Jahr schnell weg – ganz ohne Werbung. „Wer will, fin-



Selbst gemacht: schnittfester Frischkäse.



Verwöhnt die Gäste: Almerin Ingrid Scheck vor ihrer Schlechtenbergalm unterhalb der Kampenwand.



Ran an die Kuh: Melken ist für viele Neuland.

det uns im Internet“, sagt sie.

Arbeit gibt es auf der Alm von frühmorgens bis die Sonne untergeht. Als die Teilnehmer, bepackt mit schweren Metallpfählen, durch sumpfige Weiden gut 200 Höhenmeter erklimmen müssen, ist leichtes Stöhnen zu hören. „Ois macht ned Spaß“, sagt Maria. Doch die Strapazen sind vergessen, als Ingrid den Käse

„Das ist schöner als Zähneziehen“

herumreicht, den die Teilnehmer am Vortrag selbst hergestellt haben.

Käse machen, Kälbchen streicheln und den Sonnenuntergang genießen: Oft sind es romantische Vorstellungen, die die Menschen auf die Almen locken. Doch es gibt auch undankbare Aufgaben. Schwenden ist so eine. Darunter versteht man das Säubern der Almflächen von unerwünschten Gehölzen. „Wie Unkraut jäten im Garten“, sagt Ingrid, bevor es mit Heckenschere auf die Weide geht. Beschäftigt mit verrirrt Ahornbäumchen oder Farngehäusen, kehrt meditative Ruhe ein. Die Entschleunigung, von der gestresste Großstädter träumen. „Das ist schöner als Zähne ziehen“, sagt Sabine, Zahnärztin aus Germering, plötzlich in die Stille, als sie den Kampf gegen eine Wurzel gewinnt.

Verbuschen, verwildern, verwaldden. Diese Wörter klingen in den Ohren von Bergbauern wie Wurzelbehandlung oder Zahnoperation. Mit ihrer Arbeit und mit ihren Tieren sorgen sie dafür, dass die Landschaft in den Alpen so aussieht, wie sie es tut. „Werden die Almen vernachlässigt, holt sich der Wald die Natur zurück“, sagt Susanne Krapfl. Blühende Wiesen werden zu unwegsamem Gelände. Baumsprösslinge überwuchern seltene Kräuter, die heutzutage im Tal kaum mehr vorkommen. Biodiversität und Artenvielfalt nehmen langfristig ab. Verantwortungsbewusstsein ist gefragt und Wissen über Naturschutz. Die Almwirtschaft hat viele Facetten. „Und eines darf man nicht vergessen: Dahinter steckt ein landwirtschaftlicher Betrieb, der Einkünfte erwirtschaften muss“, sagt Krapfl.

Die meisten Almen sind in Familienbesitz. „I hab's aa in die Gene“, sagt Maria Anner. Schon ihre Oma war im Sommer immer oben. „Wir sind Berg-Tussis“, sagen Ingrid und Maria von sich. Den Almen im Kampenwandgebiet kommt diese Leidenschaft zugute. Doch nicht überall ist Nachwuchs da. Mancher Landwirt greift deshalb auf angestelltes Almpersonal zurück. „Da brauch'ts Vertrauen“, sagt Maria, „wenn Fremde auf deiner Alm rumwurschteln.“ Die Landwirte vertrauen den Fremden ihre Tiere, ihr Vermögen, an.

Was das bedeutet, merken die acht Kursteilnehmer, als Maria zum Melken ruft. Neuland für alle. Zunächst müssen die Melchkühe in den Stall getrieben werden. Bei Sprühregen kein leichtes Unterfangen. Almen für Fortgeschrittene. Angst ist fehl am Platz. Die Teilnehmer müssen unter die Kuh. Maria zeigt die Faust-Melk-Methode. Es sieht einfach aus. Sie knetet das Euter und die Milch fließt. Acht Paar Hände versuchen es, drücken sachte, fester, wollen der Kuh nicht weh tun. „Die sind echt ge-

„Macht's eich locker, ihr könnt's des.“

duldig“, sagt Sonja Zollner, als sie dran ist. Geduld brauchen nicht nur die Kühe. „Mei, des is' Übungssach“, sagt Maria, die mit gekonnten Handgriffen die Kühe von ihrer Milch befreit.

Mancher ist etwas verunsichert nach dem mäßigen Melkerfolg. „Macht's eich locker“, sagt Ingrid aufmunternd: „Ihr könnt's des.“ Sie hat längst die Coolness, die es am Berg braucht. Strahlt Gelassenheit aus und eine Seelenruhe. Die Teilnehmer kennen jetzt ein paar Grundlagen fürs Almleben. Sie haben die harten Seiten erahnen können. Und bekommen dann doch noch ein Stück Alm-Idyll geboten. Am Abend verzichtet sich der Dunst, der nach dem Regen über dem Tal lag. Ein sagenhaftes Bergpanorama tut sich auf. Die umliegenden Gipfel strahlen in der Abendsonne. Und plötzlich ist es da, das Gefühl, dass so ein Almleben alle Mühen wert ist.

ALMEN IN OBERBAYERN

Ein Teil unserer Bergwelt

Almen prägen das Landschaftsbild unserer Alpen. 710 gibt es in ganz Oberbayern. 831 Almbauern kümmern sich auf insgesamt 18 187 Hektar Lichtweidefläche um insgesamt rund 22 500 Rinder, vom Kalb bis zur Milchkuh samt Ochsen, 473 Pferde und 3891 Schafe und Ziegen. Almen sind aber auch beliebte Ausflugsziele. Viele bewirtschaftete Almen sind in einfachen Wanderungen erreichbar. Aber Vorsicht: Wer Pommies, Eis und Schweinebraten will, wird enttäuscht sein. Die eigentliche Aufgabe der Senner ist die Versorgung der Viecher. Um die Bewirtung der Gäste kümmern sie sich nebenbei. Wer in die Welt der Almen eintauchen möchte, kann zum Beispiel eine dieser vier besuchen:

Kreuzbergalm

Die urige Kreuzbergalm (1223 Meter) im Mangfallgebirge ist in einfachen Wanderungen sowohl von Tegernsee über den Prinzenweg (Alpbachtal) als auch von Schliersee aus zu erreichen. Es gibt almtypische Speisen wie Suppen, Brotzeiten und Kuchen.



Die Kreuzbergalm.

Gindlalm

Ebenfalls von Schliersee aus erreichbar ist die Gindlalm 3 (1242 Meter) zwischen Schliersee und Tegernsee im Sattel zwischen dem Auerberg und der Gindelalmschneid. Sie liegt auf einer Runde über die Kreuzbergalm, mit einer steileren Steigung zur Gindlalm, zurück ins Tal. Geöffnet von 1. Mai bis 22. Oktober.

Wettersteinalm

Schon 1396 erwähnt, wird der uralte Gastrum der Alm heute noch mit einer offenen Feuerstelle beheizt. Die Wanderung beginnt von der Laintalstraße in Mittenwald über Lautersee und Ferchensee, über den Bannholzerweg in etwa 3,5 Stunden zur Wettersteinalm (1464 Meter). Die Tiere dort grasen bis zum Schachenschloss, dem Bergsitz von König Ludwig II. Von 23. Juni bis September geöffnet. Montag und Dienstag ab 17 Uhr geschlossen.



Die Wettersteinalm.

Jocheralm

Die Jocheralm liegt auf fast 1400 Metern über dem Walchensee in der Jachenau. Sie ist ab der Passhöhe vom Kesselberg zu erreichen (90 Minuten), ab Jachenau-Sachenbach (circa zwei Stunden) oder ab dem Schützenhaus in Jachenau über die Forststraße oder den Fieberberg (zwei Stunden). Montag Ruhetag.

ada